Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Neunzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 87. | Bezugspreis vierteljährl. 3.60 Mk., Wöchentlich durch unsere Träger 30 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile 30, Auswärtige 40 Pf. R. eklame 1 Mk. | Brockau. Sonntag, den 27. Juli | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1919.

Letzte Nachrichten.

WTB. Paris, 26. Juli. Nach dem „Journal" wird die deutsche Delegation in Versailles demnächst in das Gebäude des früheren Botschafters in Paris übersiedeln. Freiherr von Loersner hat zu diesem Zweck eine Besichtigung vorgenommen. Vier deutsche Delegierte sind dort bereits eingezogen.

WTB. Paris, 26. Juli. Laut „Exzelsior" ist der Friedensvertrag mit Bulgarien fertiggestellt. Bulgarien soll eine Entschädigung von 1 Milliarde bezahlen.

WTB. Wien, 26. Juli. Staatssekretär Dr. Otto Bauer hat demissioniert.

WTB. **Berlin**, 26. Juli. Dem Arbeitsminister ist es bis jetzt nicht gelungen eine Einigung in dem Streik der Siemens-Arbeiter zu erzielen. Man hofft jedoch auf ein günstiges Ergebnis der heutigen Vormittagsverhandlungen zwischen der Leitung und den Arbeitervertretern. Die Zahl der Streikenden beträgt 30000.

Wie die Berliner Morgenblätter berichten, wurde zum italienischen Botschafter in Berlin der bisherige Generalsekretär im Ministerium des Äußeren De Martino ausersehen.

Wie sich die „Voss. Ztg." melden läßt, hat sich der frühere Ministerpräsident Karolyi mit Frau und Begleitung nach Prag begeben. Er wurde beim Verlassen des Schnellzuges durch die tschechische Militärpolizei verhaftet, die untersuchen will, welchen Zweck die Reise verfolgt.

Die streikenden Telegrafen-Arbeiter fordern die Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter, sowie Nachzahlung der Löhne vom verflossenen Dienstag. Die Telegrafen-Verwaltung widerlegt die Meldungen von einer Einstellung des Telegrafendienstes. Sie ist in der Lage den Depeschen- und Fernsprechverkehr mit den vorhandenen Kräften vollständig aufrecht zu erhalten.

WTB. **München**, 26. Juli. Das Standgericht in München verurteilte den aus Rußland gebürtigen Kommunistenführer Axelrod, früheres Mitglied des Aktions-Ausschusses der Räterregierung gestern zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust; der frühere Präsident des Zentralwirtschaftsrates Dr. Neurath wird zu 1 Jahr und 6 Monaten Festungshaft verurteilt. Der Frisör Strobel aus München, der als Leiter der Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution zahlreiche Verhaftungen von Geiseln befohlen hatte, erhielt 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust. Der Kommunist Guido Kort erhielt 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust.

WTB. Stettin, 26. Juli. Der Schifferstreik ist beendet.

Ohlau, 25. Juli. Wie bereits gemeldet, hatte die Erschießung eines Ohlauer Bürgers durch einen Posten der Gebirgs-Maschinengewehr-Gruppe Nr. 229 unter der Arbeiterschaft eine große Erregung hervorgerufen, die in der Forderung der sofortigen Verlegung der Gruppe Paulsen aus Ohlau und Umgebung Ausdruck fand. „Sollte diese Forderung", so heißt es in der dem General-Kommando mitgeteilten Entschließung, „bis Sonnabend, den 26. Juli 1919, nicht erfüllt sein, so legt die gesamte Arbeiterschaft von diesem Zeitpunkt an die Arbeit nieder."

WTB. Kattowitz, 25. Juli. Die Pressestelle des Staatskommissariats teilt mit: Die beiden oberschlesischen Lichtwerke Chorzow und Zaborze haben beschlossen, heute 6 Uhr in den Streik zu treten. Forderungen der Streikenden: 10 prozentige Lohnerhöhung, Wiedereinstellung des entlassenen Kuderek und 16 Mann, Absetzung des Direktors Pilger, sofortige Bewilligung eines Kohlendeputats und eines Wohnungsgeldes, Wiedereinstellung eines wegen Unzuverlässigkeit entlassenen Mannes namens Schipanski.

Beuthen, 26. Juli. Der „Katholik" meldet: Am Mittwoch fand in Sosnowice ein Delegiertentag aller Kommunisten von Kongreßpolen statt, an dem besonders Vertreter aus den polnischen Industriebezirken Lodz und Warschau anwesend waren. Seitens der polnischen Regierung wurden sämtliche 183 Teilnehmer angeblich wegen politischer und krimineller Umtriebe verhaftet.

WTB. Beuthen, 25. Juli. Infolge des Streiks der beiden elektrischen Zentralen in Chorzow und Zaborze ist heute abend jeglicher Verkehr in Oberschlesien stillgelegt. Der ganze Straßenbahnverkehr in Oberschlesien ruht. Die meisten Gasthäuser sind geschlossen. Die Straßen in ganz Oberschlesien liegen vollkommen im Dunkeln. Das Erscheinen der Zeitungen ist in Frage gestellt. Außer dem Streik in den Eletrizitätswerken ruht auch die Arbeit in der Max-Grube, Fürsten- und Heinrich Freude-Grube wegen der Einstellung der vom Grenzschutz zurückgekehrten Soldaten.

WTB. Beuthen, 26. Juli. Den Streik der Elektrizitätswerke hält an. Sämtliche oberschlesischen Zeitungen sind am Erscheinen verhindert. Bisher ist nicht zu sagen, wann die Arbeit wieder aufgenommen wird. Ganz Oberschlesien ist lahmgelegt.

Ratibor, 26. Juli. Die Ostschlesische Volkszeitung schreibt: Nach dem in der Prager Nationalversammlung eingebrachten Staatsvorschlag sind in dem Budget tschechoslowakischer Gesandschaften vorgesehen, und zwar in Paris (mit einem Aufwand von 374400 Kronen), London mit Aufwand von 374400 Kronen, Rom mit 374400 Kronen, Washington 279400 Kronen, Omsk 202680 Kronen, Tokio 173380 Kronen, Peking 164980 Kronen, Warschau 181900 Kronen, Belgrad 181900 Kronen, und Bern 226480 Kronen. Ferner werden errichtet Konsulate in Newyork mit einem Aufwand von 291000 Kronen, Chicago 177000 Kronen, Pittsburg 177900 Kronen, Brüssel 159886 Kronen, Kopenhagen 105000 Kronen, Amsterdam 189000 Kronen, Serajewo 96900 Kronen, Bombay 124600 Kronen, Barcelona 104400 Kronen, Triest 104400 Kronen, Fiume 104400 Kronen, und Agram 104400 Kronen. Die Zahl der Gesellschaften und Konsulate wird nach Friedensschluß noch eine entsprechende Erweiterung erfahren. Weiter erzählt der Voranschlag, daß Präsident Masaryk einen einjährigen Gehalt von einer Million Kronen erhält, und daß seine „Kabinetskanzlei" weit über 300000 Kronen verschlingt.

Leipzig, 25. Juli. Auf den Gruben des Bornaer Braunkohlenreviers ist gestern der seit längerer Zeit erwartete Lohnstreik ausgebrochen. Die Betriebe liegen still, nur die sogenannten Notstandsarbeiten werden ausgeführt. Die Ruhe ist bisher nicht gestört worden.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 26. Juli 1919.

Zur schlesischen Agrarreform.

Das Reichssiedlungsgesetz ist nunmehr endgiltig von der Nationalversammlung verabschiedet worden. Noch in letzter Stunde schien es, als ob vor der dritten Lesung neue Schwierigkeiten entständen. Da jedoch eine Vertagung bis zum Herbst gerade für die Durchführung dieses, für die Agrarreform besonders in Schlesien so bedeutungsvollen Gesetzes schwerwiegende und beinahe unabsehbare Folgen hätte haben können, hat auf Antrag der Landwirtschaftlichen Abteilung des Zentralrats für die Provinz Schlesien, gelegentlich einer Tagung des Provinzial-Volksausschusses dieser gemeinsam mit dem Reichskommissar, dem Ober-Präsidenten und dem Vorstand des Zentralrates sich erneut dringend telegraphisch an die Nationalversammlung und an den Minister-Präsidenten mit der Bitte gewandt, für die beschleunigte Verabschiedung so rechtzeitig Sorge tragen zu wollen, daß, wenn möglich, noch die Preußische Landesversammlung die für Preußen geltend werdenden Ausführungsbestimmungen erledigen könnte.

Obwohl nun leider das letztere nicht mehr hat ermöglicht werden können, so kann doch trotzdem bereits mit der praktischen Arbeit auch in Preußen und damit vor allem bei uns in Schlesien begonnen werden. Die Grundlage hierfür bietet der auf Antrag des Ausschusses für den Reichshaushalt in das Gesetz eingefügte Paragraph 27: „Die bereits bestehenden gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften erhalten das Recht, sofort, auch vor Inkrafttreten entsprechender Ausführungsbestimmungen, im Sinne dieses Gesetzes ihre Arbeiten aufzunehmen."

Diese Bestimmung kommt vor allem auch der vom Zentralrat für die Provinz Schlesien bereits seit Monaten eifrigst betriebenen Landzuteilung an den Kleinbesitz zugute. Der Paragraph 1 des Reichssiedlungsgesetzes besagt nämlich ausdrücklich: „Die Bundesstaaten sind verpflichtet, wo gemeinnützige Siedlungsunternehmungen nicht vorhanden sind, solche zu begründen zur Schaffung neuer Ansiedlungen, sowie zur Hebung bestehender Kleinbetriebe, doch höchstens auf die Größe einer selbständigen Ackernahrung, soweit das dazu erforderliche Land auf Grund der Bestimmungen dieses Gesetzes beschafft werden kann."

Die bisher seitens des Großgrundbesitzes bei Anträgen auf Landabgabe an anliegende Kleinbesitzer geäußerten Bedenken, ob das auf diese Weise und zu diesem Zwecke abgegebene Land ihnen bei der in besiedlungsfähigem Land zu entrichtenden außerordentlichen Vermögensabgabe werde angerechnet werden, sind durch den Paragraphen 19 des Reichsgesetzes, besonders aber, wie wir von unterrichteter Seite hören, durch entsprechende Bestimmungen im Entwurfe des preußischen Ausführungsgesetzes in glücklicher Weise behoben. Paragraph 19 besagt ausdrücklich, daß in diesem Falle das zur Verfügung gestellte und vom Siedlungsunternehmen übernommene Land auf das vom Verband und an ihn zu liefernde Drittel in Anrechnung kommt.

Der Sonne Heilkraft.

Und hätte dein Haus 100 Fenster, sie müßten allen der Sonne geöffnet sein, denn mit Recht sagt ein altes Sprichwort: Auf der Schattenseite der Straße hält der Leichenwagen dreimal so oft, wie auf der Sonnenseite.

Sonnenlicht schwächt die Lebenskraft der meisten Backterien ab oder zerstört sie ganz; nicht mit Unrecht sonnt man die Betten der Erwachsenen und der Kinder so oft wie irgend möglich. Auch Kleidung, Wäsche, ja alles, was irgendwie in die Sonne zu tragen ist, sollten wir oftmals und gründlich sonnen.

Sonnenlicht als Helfer bei Heilen von Wunden ist bekannt. Man verwendet in größeren Heilanstalten künstliche Höhensonne und lehrt, die Wunden, Hautausschläge usw., wo man nur kann, offen dem Sonnenlicht auszusetzen. Krebsgeschwüre werden wirksam durch eine besondere Sonnenbestrahlung behandelt, und Tuberkulose, namentlich auch offene Tuberkulose, Rachitis, Gelenkentzündungen, sind durch die Sonne Heilkraft geheilt worden. Sonnenstrahlen steigern aber auch den Stoffwechsel und regen die Blutkörperchen zu neuer Bildung an. Bei Ischias, Gicht, Rheumatismus aller Art, nach Grippeerkrankung und Lungenentzündung tut Sonnenlicht auch Bestrahlung mit künstlicher Höhensonne, Wunder. Sonnenlicht schafft bei Wundbehandlung, besonders bei Behandlung offener Wunden, eine schnelle Reinigung der Wundstelle von Eiter und eine beschleunigte Bildung der Heilungsfläche. Sonne ist dem Menschen so notwendig, wie Essen und Trinken und Schlafen. Darum schafft Räume, in denen die Sonne scheinen kann und sperrt sie nicht durch dichte Vorhänge aus.

* **[Hundstage.]** Am Dienstag haben die Hundstage ihren Anfang genommen. Sie dauern bis zum 23. August. Hoffentlich bringen sie soviel Trockenheit, daß das Getreide, das seiner Reife entgegengeht, gemäht und trocken in die Scheuern gebracht werden kann. Auch die anderen Feldfrüchte und die Obstbäume können eine Reihe von warmen und regenfreien Tagen ganz gut vertragen.

* **[Mit größter Spannung]** erwartet die Bevölkerung von Brockau und Umgebung die Benachrichtigung über die täglichen Preisschwankungen der Lebensmittel und Wirtschaftsartikel. Wer Angebote zu erlassen hat, bediene sich des Anzeigenteiles dieser Zeitnng. Er sichert schnellsten Absatz und dauernde Kundschaft.

* **[Zur Zuckerversorgung.]** Die Zuckermarken für Monat August lauten ebenfalls über $1^1/_2$ Pfund. Dieselben gelangen dieser Tage zur Ausgabe.

* **[Salzheringe]** wird, wie aus Berlin gemeldet wird, die Reichsfischversorgung vom 1. August ab durch den freien Handel absetzen und zwar unter Preisbindung.

* **[Diebstähle.]** Dem Unterassistenten Müssig von hier wurde Donnerstag Nacht ein junges Schwein im Stalle abgeschlachtet und gestohlen. — In der Lebensmittel-Ausgabestelle des Rangierbahnhofes wurde diese Woche des Nachts ebenfalls eingebrochen und bedeutende Mengen Speck und Seife gestohlen.

* **[Die Löhnung vermißter oder gefangener Krieger.]** Auf mehrfachen Wunsch teilen wir mit: Gesuche auf Weiterzahlung der Löhnung an Angehörige in Gefangenschaft geratener oder vermißter Mannschaften sowie Anträge auf Erstattung von Fluchtkosten usw. sind stets an den Ersatztruppenteil und, wo dieser nicht bekannt ist, an das Bezirkskommando zu richten, und nicht an das Generalkommando oder Kriegsministerium. Eine direkte Vorlage beim Kriegsministerium führt lediglich eine Verzögerung der Angelegenheit herbei, während die Bezirkskommandos für sofortige Weitergabe an die zuständige Stelle Sorge tragen.

* **[Rücksichtnahme auf Kriegsbeschädigte bei der Eisenbahn.]** Die Eisenbahnverwaltung widmet der bequemen Beförderung der Kriegsbeschädigten die größte Aufmersamkeit. Überall da, wo ein Bedürfnis zur Freihaltung besonderer Abteile für Kriegsbeschädigte hervorgetreten ist, wird diesem entsprochen. Wo für diesen Zweck keine besonderen Abteile freigehalten werden, ist das Zugbegleitpersonal angewiesen, unter allen Umständen für gute Unterbringung der Kriegsbeschädigten bemüht zu sein, sei es durch Anweisung eines Sitzplatzes oder durch Aufnahme einzelner Personen in das Dienstabteil. Ebenso besteht eine Bestimmung, daß bei Platzmangel in einer Wagenklasse auf Anordnung des Aufsichtsbeamten oder Zugführers den Reisenden zeitweilig einen Platz in der nächststehenden Wagenklasse angewiesen werden kann. Sie wird besonders den Kriegsbeschädigten mit Bein- und Fußverletzungen gegenüber beachtet.

* **[Eine nachträgliche Verleihung des Eisernen Kreuzes]** kann, wie aus verschiedenen Pressemitteilungen zu entnehmen ist, unter gewissen Voraussetzungen auch heute noch stattfinden. Als Empfänger kommen ausschließlich deutsche Heeresangehörige in Betracht.

* **[Keine Abstempelung der Reichsbanknoten.]** Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist bisher der Frage einer Abstempelung der Reichsbanknoten nicht nähergetreten worden. Es besteht auch nicht die Absicht, eine Abstempelung vorzunehmen. Es wird aber wahrscheinlich eine Serie neuer Reichsbanknoten ausgegeben werden.

* **[Der Sonntagsdienst bei der Post]** wird weiter eingeschränkt. Künftig werden auch Unfallentschädigungen, Invaliden- und Hinterbliebenenbezüge sowie die Militär-Versorgungsgebührnisse nicht mehr an Sonntagen und allgemeinen Feiertagen gezahlt.

* **[Schnellzugbenutzung durch Monatskarteninhaber.]** Im Eisenbahndirektionsbezirk Breslau sind sämtliche Schnellzüge den Monatskarteninhabern zur Benutzung freigegeben worden. Auf Entfernungen bis zu 75 Kilometern einschließlich ist der Unterschied zwischen dem tarifmäßigen Mindest-Schnellzugfahrpreis (erster Klasse 17 Mark, zweiter Klasse 10 Mark, dritter Klasse 5 Mark) und dem Personenzugfahrpreis zu entrichten, während auf den größeren Entfernungen der tarifmäßige Schnellzugzuschlag für die zweite oder dritte Schnellzugzone (2—6 Mark) zu zahlen ist. Die Ergänzungskarten sind an den Schaltern zu lösen.

* **[Ein neues Wandergebiet]** ist den Naturfreunden in den Waldungen der Oberförsterei Kottwitz nun endlich freigegeben worden. Aus diesen prachtvollen Staatsforsten sind nun endlich die Schilder „Verbotener Weg", die jedem auf Schritt und Tritt entgegenglotzten, verschwunden. Alle Wege sind dem Fußgängerverkehr freigegeben und damit der Breslauer Bevölkerung ein weites und schönes Wandergebiet eröffnet. Wie weiter verlautet, wird das Verkehrsamt der Stadt Breslau mit dem Breslauer Verschönerungsverein die Hauptwege für den Wanderverkehr in diesem Waldgebiet, das bei Wilhelmshafen beginnt und sich bis Jeltsch hinzieht, Wegemarkierungen aushängen. Das ist erfreulich. Weniger angebracht ist jedoch die geplante Errichtung einer „Verpflegungs"-Anstalt, soll wohl heißen: Restauration am Jungfernsee. Die wunderbare Ruhe und das jungfräuliche Idyll des Jungfernsees, die jedem wirklichen Naturfreunde ein Naturtempel herrlichster Art ist, würden dadurch auf das empfindlichste beeinträchtigt werden.

* **[Erinnerung an wichtige Arbeiten.]** Gemüsegarten: Ende dieser Woche ist noch eine recht umfangreiche Aussaat von frühen Kohlrabisorten für den Herbst- und Wintergebrauch vorzunehmen. Wieder Buschbohnen legen. Frühwirsing, Kohlrabi, Blätterkohl und Salat pflanzen. Dem Überständigwerden von Gemüsesetzlingen immer durch rechtzeitiges Verstopfen begegnen. Lauch und Sellerie etwas anhäufeln, dann jauchen. Von den Wurzelgemüsebeeten die Mäuse fernhalten. — Obstgarten: Erdbeeren abranken. Obstmadenfanggürtel an die Bäume legen. Das madige Obst täglich auflesen; wer es nicht verwerten kann, soll es gleich tief in die Erde graben. Topfobst nachdüngen Mit der Okulation der Obstwildlinge fortfahren. Baumstützen in Ordnung bringen. — Blumengarten: Rosen veredeln. Die Edelreiser gleich nach dem Abschneiden entblättern. Von allerlei Topfgewächsen, Rosen, Efeu, Koniferen, Buchsbaum usw. Stecklinge machen. Noch Nelken absenken. Im Freien ausgepflanzter, für den kommenden Winter bestimmter Treibflieder wird jetzt in Töpfe gesetzt. — „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau" in Frankfurt a. Oder sendet an alle die Rat und Anregung in Gartenbaufragen suchen, kostenfreie Probenummern.

[Vom Vorortverkehr Brockau — Breslau.] Eine neue Ausgabe des kleinen Vorortplanes ist erschienen und zwar mit besonderer Angabe der Lokalzüge. Der neue Taschenfahrplan ist in unserer Expedition, Bahnhofstraße 12, für **25** Pfg. zu haben, ebenso das Kursbuch für die Direktionsbezirke Breslau, Kattowitz und Posen zum Preise von **1** Mark.

* **[Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteter, Ortsgruppe Brockau.]** Am Sonntag, den 27. Juli, vormittags 11 Uhr, findet im Vereinslokal bei Hielscher die fällige Monatsversammlung statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. Kollegen, die dem Verein beitreten wollen, sind eingeladen.

* **[Turnverein „Friesen".]** Wegen der früh einsetzenden Dunkelheit werden die Turnabende am Dienstag und Freitag bei Hielscher abgehalten. Beginn $7^1/_2$ Uhr. Jeden Sonntag vormittags 7 Uhr volkstümliches Turnen auf dem Schulhofe. Nachher auf der Spielwiese am Wasserwerk: Schlagball, Fußball, Faustball, Schleuderball, Speerwerfen; für Turnerinnen: Jägerball. Nachmittags um $^1/_2$2 Uhr Fußball.

(Provinzielle Nachrichten befinden sich auf der 4. Seite.)

Wer hilft?

Unser Berliner ●-Mitarbeiter schreibt:

Die Unabhängigen hatten sicher wieder einmal ein Fest erwartet. Für 24 Stunden sollten auf ihr Geheiß alle Räder stillstehen, nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt — wie sie volltönend, wie immer, seit Tagen verkündeten. Aber in dem Lärm, den sie vollführten, passierte ihnen das kleine Mißgeschick, gar nicht zu merken, wie die Genossen in England immer weiter von ihnen abrückten und wie die Genossen in Frankreich nicht aufhörten mit ihrer imperialistischen Regierung zu kuhhandeln, bis sie sich schließlich dem Machtspruch Clemenceaus, der hart und schroff erklärte, daß er politische Streiks unter keinen Umständen dulden werde, gehorsam unterwarfen. Nur in Italien brodelt es nach wie vor, und hier scheint die Regierung ernstlich um den Fortbestand der Monarchie besorgt zu sein. Indessen hat das mit Sozialismus und insbesondere mit unabhängigem Sozialismus wohl ungleich weniger zu tun als mit den augenblicklichen Notständen, unter denen sich das Land infolge der Nachwirkungen des Weltkrieges wie in schweren Fieberanfällen schüttelt. Jedenfalls, von einer gemeinschaftlichen Aktion des internationalen Sozialismus schwärmten wieder einmal nur die Deutschen, die immer des Glaubens sind, was sie bewege und erfülle, dessen seien auch die Herzen aller anderen Völker voll. Wir haben eben immer noch nicht verlernt zu träumen, so grausam uns das Schicksal auch die Neigung dazu auszutreiben versucht hat.

Im übrigen ist es den Unabhängigen auch diesmal im wesentlichen wohl nur darauf angekommen, ihre Anhänger wieder einmal im Feuer exerzieren zu lassen. Ob man um Liebknecht und Rosa Luxemburgs, um Lewinés oder des Gewaltfriedens willen zu Demonstrationen und Arbeitsausständen aufruft, immer handelt es sich um Mittel zu dem einen Zweck, dem Kampf gegen die Regierung, gegen die herrschenden Parteien und Klassen, gegen die immer noch bürgerliche, auf Arbeit und Pflichterfüllung gegründete Ordnung neue Nahrung zuzuführen. Daß das Proletariat in den Ententeländern bei den Vorbereitungen für ihre geplanten revolutionären Veranstaltungen des 21. Juli an die Vergewaltigung Deutschlands zu allerletzt gedacht haben, das ist den Unabhängigen und Kommunisten gewiß nicht verborgen geblieben. Weil sie eine gemeinsame Front mit ihnen erblicken wollten, konstruierten sie eine Gleichheit der Ziele, die in Wahrheit gar nicht vorhanden war, und nun, da im letzten Augenblick dieses Luftgebilde kläglich zusammenbrach, wußten sie sich nicht anders zu helfen, als den wahren Tatbestand vor ihren Anhängern ängstlich zu verschweigen. So ist es ihnen gelungen, wieder einmal die Streikgeißel über Deutschland zu schwingen. Sie werden ihr frevelhaftes Spiel in gemessenen Abständen immer wieder zu erneuern wissen. Nur den Gegner nicht zur Ruhe kommen lassen, ist für sie oberstes Gesetz, gleichviel wie sehr auch ihre eigenen Anhänger durch diese Taktik geschädigt werden. Der zerstörende Geist soll nicht erlahmen, im Gegenteil, er muß immer wieder zu neuen Anläufen gegen die Allgemeinheit des Staates aufgepeitscht werden, bis dessen Kernwerk, Beamtentum und Ordnungsmacht zur Übergabe gezwungen werden können. Daß auf diesem Wege schon erhebliche Fortschritte erzielt worden sind, kann wohl ein Blinder übersehen. Die Gefahr wächst, je öfter die Festung auf diese Weise berannt wird. Das wissen die Aufpeitscher nur zu gut und deshalb sind sie fest entschlossen, in ihrem Verhalten um keinen Preis nachzulassen. Auch wenn sie immer nur das gleiche Maß von Energie aufzuwenden haben, auf der Gegenseite schwächt der Widerstand sich naturgemäß von Fall zu Fall ab, und das Ende bleibt, wenn nicht ein Wunder geschieht, die Kapitulation.

Weder Regierung noch Nationalversammlung sind bisher imstande zu helfen. Nur wenn das Volk im ganzen sich zu unbeugsamer Abwehr aufraffen würde, könnte noch das schlimmste von uns abgewendet werden. Nur wenn — doch es sieht leider nicht so aus, als wenn das bis ins Innerste ermüdete Volk noch die Kraft besäße, die zu dieser rettenden Tat erforderlich ist.

●

In Berlin nahm der Demonstrationsstreik einen merkwürdigen Verlauf: man streikte und demonstrierte für die Solidarität der Arbeiterschaft der ganzen Welt — indem man die sämtlichen mehrheitssozialistischen Versammlungen sprengte. Durch die Schuld der Unabhängigen und der Kommunisten kam es an mehreren Stellen zu Schlägereien und Schießereien. Revolverschüsse gegen die Absperrungs- und Ordnungstruppen und im Gewerkschaftshause, der Hochburg der Berliner Sozialdemokraten, Prügeleien und Umwerfen von Stellwagen waren die Hauptausdrucksmittel der „Weltverbrüderungspolitik". Der Erfolg: eine Anzahl Schwerverletzter, darunter ganz unbeteiligte Straßenpassanten.

Im Reiche zerflatterte die „große Demonstration" meist in Teilstreiks, die nur in einigen Städten, so in Bremen, in Wilhelmshaven, in Kiel, in Nürnberg usw. einen größeren Umfang annahmen. Blutige Zusammenstöße, die aber zum Teil andere Ursachen hatten, fanden in Insterburg und in Vorig statt.

Gebt unsere Gefangenen heraus!

Amtlich wird gemeldet:

Verschiedene Zeitungsmeldungen der letzten Zeit sind geeignet, in der Öffentlichkeit irrtümliche Ansichten über die angeblich schon in kürzester Zeit zu erwartende Heimkehr der deutschen Kriegsgefangenen aus den feindlichen Ländern zu erwecken.

Leider ist diese Hoffnung auf eine baldige Erlösung unserer schwergeprüften Landsleute nicht berechtigt. Es wird noch längere Zeit dauern, ehe wir die lange Ersehnten wiedersehen. Der Grund hierfür liegt auf seiten unserer Gegner.

Im Artikel 214 der Friedensbedingungen heißt es, daß die Heimbeförderung der Kriegsgefangenen sobald als möglich und mit der größten Beschleunigung durchgeführt werden soll. In dem darauffolgenden Artikel 215 wird gesagt, daß die Heimbeförderung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten durch eine Kommission zu sichern sei, die aus Vertretern der alliierten und assoziierten Mächte einerseits und aus solchen der deutschen Regierung anderseits bestehen soll. Der deutsche Vertreter für diese Kommission wartet nun schon seit Wochen vergeblich in Versailles auf die Ernennung und das Erscheinen der gegnerischen Mitglieder. Ehe diese Kommission nicht ihre Arbeit, die immerhin noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, aufgenommen hat, ist an eine Heimkehr der deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten nicht zu denken. Der deutschen Regierung stehen keine Machtmittel zur Verfügung, um eine Beschleunigung dieser für die Zurückführung unserer Landsleute unbedingt notwendigen Kommissionsberatungen zu erzwingen. Sie kann nur immer aufs neue die feindlichen Regierungen nachdrücklichst bitten, mit der Heimbeförderung der deutschen Kriegsgefangenen Ernst zu machen, und endlich wenigstens ihrerseits die Mitglieder für die Kommission zu ernennen, und sie in Tätigkeit zu setzen. Ehe dies nicht erreicht ist, wollen wir nicht Hoffnungen auf eine unmittelbar bevorstehende Heimkehr bei den Angehörigen erwecken, denen schon bald die bittere Enttäuschung folgen muß.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Noske gegen den republikanischen Führerbund. Reichswehrminister Noske hat an den Vorwärts folgendes Telegramm gerichtet: „Der Vorwärts behauptet, die Begründer des republikanischen Führerbundes hätten für ihren Plan bei mir volles Verständnis gefunden. Richtig ist vielmehr, daß ich erklärt habe, die Gründung nicht verhindern zu können, daß aber dann eine Organisation mehr entstehe, gegen deren Wirken in der Reichswehr ich würde später Stellung nehmen müssen."

Preußischer Widerstand gegen den Schulkompromiß. Wie die Germania meldet, hat die preußische sozialdemokratische Landtagsfraktion den Kultusminister Haenisch aufgefordert, am Reichsschulkompromiß bis zur dritten Lesung der Verfassung noch einige Änderungen durchzusetzen zu suchen, da die jetzige Fassung den Plänen der Fraktion in Preußen hinderlich ist. Die preußischen Sozialdemokraten werden sich trotz allem mit dem Kompromiß abfinden müssen; auch dem Zentrum sind Teile der getroffenen Abmachungen alles weniger denn angenehm, bemerkt die Germania dazu.

Die Landflucht aus Westpreußen und den anderen unzweifelhaft der Abtrennung unterliegenden Teilen der Ostmark in mittel- und westdeutsche Provinzen nimmt in einer für die zurückbleibenden Deutschen niederdrückenden Weise zu. Deutsche Ansiedler bieten in polnischen Zeitungen ihre Grundstücke zum Kauf an. Die Entvölkerung macht sich besonders in den Städten bemerkbar, wo infolge des Wegzuges der Offiziers- und Militärbeamtenfamilien die Hausbesitzer durch das Leerstehen der Wohnungen in wirtschaftliche Sorgen geraten sind. Dagegen weisen die deutschen Grenzorte infolge des Anstauens der Flüchtlingsfamilien eine beängstigende Übervölkerung auf. Ostmärkische Politiker warnen in Broschüren und Flugblättern vor der Abwanderung, da eine unnötige Abwanderung ein Verrat an der deutschen Sache sei. Die Ostmark könne nur erhalten bleiben, wenn jeder Deutsche auf seinem Posten ausharre.

Zahlung von Vorkriegsschulden an feindliche Gläubiger. Seit Annahme des Friedens durch Deutschland fordern feindliche Gläubiger häufig ihre deutschen Schuldner zur nunmehrigen Begleichung ihrer Verbindlichkeiten auf. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß die Verbote von Zahlungen nach den feindlichen Ländern nach wie vor gelten und erst nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages, d. h. nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden mit drei feindlichen Hauptmächten, außer Anwendung treten werden.

●

Amsterdam. Laut Pressebureau Radio sind in Amerika 68 000 Tonnen Schiffsraum für den Handel mit Deutschland bereitgestellt. Zwei Schiffe werden Baumwolle führen. Alle Schiffe fahren Ende dieses Monats oder Anfang August ab.

Helsingfors. Aus Reval wird das Eintreffen eines polnischen Bevollmächtigten gemeldet, der sich zu Besprechungen über ein Bündnis zwischen Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen und der Ukraine nach Finnland begeben soll.

Newyork. Sechs Überdreadnoughts und dreißig Zerstörer der amerikanischen Kriegsflotte sind als Vorhut der neuen pazifischen Flotte von zweihundert Schiffen durch den Panamakanal nach dem Westen gegangen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* In der Deutschen Nationalversammlung begannen die Beratungen über das Wirtschaftsleben in der Verfassung.

* Durch die Schuld der Entente verzögert sich die Heimkehr unserer Kriegsgefangenen.

* Das Verbot von Zahlungen nach dem feindlichen Ausland bleibt vorläufig noch bestehen.

* Beim Demonstrationsstreik in Berlin kam es an zahlreichen Stellen zu Schlägereien und Schießereien, die von den Unabhängigen und Kommunisten hervorgerufen wurden.

* Auf dem deutsch-demokratischen Parteitag erklärte Graf Bernstorff in einer Rede über auswärtige Politik, daß die Revision des Friedensvertrages, wie aus zuverlässiger Quelle verlaute, von unsern Gegnern bereits zugesagt sei.

* Die französische Regierung besteht auf Zahlung der von ihr verlangten Buße von einer Million für die in Berlin erfolgte Tötung des französischen Sergeanten Manheim.

* Der ehemalige Reichskanzler Prinz Max von Baden soll aus Furcht vor einem kommunistischen Anschlag in die Schweiz geflüchtet sein.

* Den Österreichern ist eine zehntägige Frist für schriftliche Bemerkungen zum Friedensvertrag gestellt worden.

* Der frühere Kaiser von Österreich wird dem englischen König einen Besuch abstatten und voraussichtlich seinen dauernden Aufenthalt in England nehmen.

Soziales Leben.

Der Preissturz für Webwaren setzt sich dauernd fort. Man kauft heute in Berlin baumwollene Waschstoffe, die vor etwa sechs Wochen mit 24 Mark das Meter bezahlt wurden, für 12 Mark das Meter. Gemusterte baumwollene Blusenstoffe werden für 8 Mark das Meter verkauft, während sie noch bis vor kurzer Zeit 24 bis 30 Mark das Meter kosteten. Einfache Hemdblusen sind schon von 12,50 Mark an zu haben, gestickte Blusen für 28 bis 30 Mark, während sie noch vor wenigen Wochen 100 Mark und darüber kosteten. Farbige Leinenstoffe für Kleider und Kostüme werden für 17,50 Mark angeboten, während sie vor einigen Wochen überhaupt nicht zu haben waren oder, wenn sie aufzutreiben waren, nur zu Preisen, die mehr als das Doppelte des jetzigen Preises betrugen.

Unter eherner Faust.

Roman von Emmy von Borgstede.

39] (Nachdruck verboten.)

Auch auf Helas Gesicht war nichts von den Seelenkämpfen und Seelenschmerzen zu lesen. Sie war bisher nicht von Herbachs Lager gewichen, sie, Rüdiger und Uscha hatten alles zur Linderung seiner Schmerzen versucht. Nun forderte die Höflichkeit gegen den Mann, der ihn retten sollte, ihr Erscheinen, und sie kam. Ihre Hände reichten ihm die Kaviarbrötchen und boten ihm nach alter, schöner Sitte das Weinglas. Der feurige vorzügliche Portwein rann wie Feuer durch seine Adern und räumten den letzten Anflug von Überwachtsein hinweg.

„Nun also, verehrter Herr Baron, darf ich bitten, mich immer ein wenig in das Krankheitsbild einzuweihen. Wohl Ihre Frau Gemahlin?"

„Nein, Herr Professor, ich bin Junggeselle. Es handelt sich um Ihren Herrn Kollegen aus Rehberg, der in unserm Hause krank wurde."

„Ein Freund von Ihnen also?"

Da schauten sich die Geschwister an und um beider Lippen flog ein schnelles Zucken. Dann entgegnete Rüdiger:

„Das wohl eben nicht, aber ein Mensch, der unser bedurfte."

Da betrachtete der berühmte Mann seinen Wirt sehr genau und sehr überrascht. Wie mochte der zu diesen vorsündflutlichen Gedanken kommen und das wunderschöne Mädchen an seiner Seite schien sie zu teilen. Er räusperte sich bedeutsam und fragte dann:

„Wie äußern sich die Symptome der Krankheit, bitte?"

„Es ist leider kein Irrtum mehr möglich, Herr Doktor Herbach hatte es auch noch selbst erkannt, Herr Professor — die Krankheit ist die asiatische Cholera."

„Verzeihen Sie, Herr Baron, wenn Sie nicht so ernst vor mir ständen, müßte ich annehmen, daß Sie scherzten. Asiatische Cholera, das ist ein sehr böses Wort, ein Wort zum Fürchten. Man pflegt sich solche Kranke nicht gerade ins Haus zu holen."

„Aber man pflegt sie auch nicht auf der Landstraße liegen und sterben zu lassen," antwortete Herr von Berkenstein, sich noch etwas höher reckend, mit einem stolzen, ja hochmütigen Ton in der Stimme. „Noch einmal, Herr Professor, es hat mir unendlich leid getan, Sie belästigen zu müssen, aber unter diesen Umständen. — Wollen Sie jetzt die Güte haben, den Kranken zu sehen?"

Der berühmte Mann antwortete nicht. Er polierte seine Brille und sann dabei darüber nach, was für eine seltsame Spezies Mensch ihm hier begegne. Daß Eltern ihre Kinder, Geschwister ihre Geschwister, die Gatten den Gatten verließen vom Posaunenton des Wortes asiatische Cholera aufgeschreckt, das hatte er schon erlebt. Daß aber ein reicher, vornehmer und dennoch auch glücklicher Mann Furcht und Ansteckung hineintrug in sein friedliches Haus aus reiner Nächstenliebe, nein, das war ihm noch niemals vorgekommen, noch niemals!

Dann untersuchte er den Kranken lange und eingehend und erklärte:

„Der Fall ist sehr ernst. Wir haben gar keine Unterstützung in der Lebenskraft des Kranken, denn allem Anschein nach sind die Nerven meines jungen Kollegen vollständig zerrüttet, und das ist immer ein sehr böses Ding. Haben Sie eine Ahnung, wie er sich die Krankheit zugezogen hat, Herr Baron?"

„Mein Kutscher erzählte von einer armen Frau, der er das Leben gerettet haben soll, ich selbst stehe vor einem Rätsel." Zu Hela zurückgekehrt, hielt es der berühmte Mann für seine Pflicht, der Dame noch einmal das Gefährliche ihrer Gutherzigkeit klar zu machen.

„Mich haben Gnädige zwar bereits zu Ihrem Gefangenen gemacht und müssen mich einige Tage bei sich dulden, in I. bin ich vorläufig unmöglich, aber lieber will ich mich von Wurzeln des Waldes nähren, als Sie in Gefahr wissen." Hela von Berkenstein sah den Arzt groß und lange an. In ihren dunklen Augen las er Erstaunen und Abweisung. Dann sagte sie ernst:

„Ein Soldat, der seinen Posten verläßt, würde Ihnen verächtlich sein, Herr Professor, und mich fordern Sie zur Fahnenflucht auf? Bei meinem Bruder ist mein Platz, mit meiner Einwilligung ist der Leidende bei uns im Hause. Außerdem würde ich Rüdiger nie verlassen, wie er mich nie verläßt."

„Das Blut Ihrer Ahnen regt sich in Ihnen, Gnädige," entgegnete der große Mann liebenswürdig und zuvorkommend und setzte dann ernst hinzu:

„Aber es stände besser um die Welt und die Menschheit, wenn mehr dächten gleich Ihnen."

Schon am andern Tage hatte sich Professor X. mit seiner „Entführung", wie er es nannte, vollkommen ausgesöhnt. Es war doch etwas Merkwürdiges um diese vornehmen Leute. Sie waren unverkennbar in tiefster Sorge um den Kranken, der anscheinend seiner Auflösung entgegenging und doch ging der ganze Haushalt am Schnürchen. Die Geschwister plauderten ruhig und freundlich mit dem Gast, fanden stets Zeit für ihn, und niemals hörte er von Fräulein von Berkensteins Lippen irgendeine Klage. Das waren die, die nicht jammern und schreien, aber auch die, welche nie vergessen. Der Professor wußte das wohl. Er war ein großer Menschenkenner. Sein Beruf führte ihn unter so viele. Fast beim ersten Sehen hatte er in den Herzen gelesen. Aus kleinen Verhältnissen hatte er sich unter Mühe und Kampf emporgearbeitet und war noch immer etwas demokratisch gesonnen. Aber Berkensteins imponierten ihm. Das war das Edelmannstum in seiner schönsten Blüte, wie es ihm hier entgegentrat. Treu gegen einander, Schutzherrn den Armen und Elenden, so sollte es sein. Und darum küßte er freiwillig die Hand des bleichen Mädchens, sprach mit dem Baron wie mit einem Sohn und dachte allen Ernstes daran, ob er von seiner Tausendmarktaxe für den Tag in diesem Falle nicht abgehen sollte. Der Erkrankte war ja zudem ein Kollege, obwohl er indirekt zu ihm gerufen wurde. Nun, er würde ja sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fachmann als Schulinspektor.

Ein preußischer Schulmann schreibt:

Im Artikel 23 der preußischen Verfassung vom 31. Januar 1850 und im Schulaufsichtsgesetz vom 11. März 1872 wurde den Staatsbehörden das Aufsichtsrecht über alle Erziehungsanstalten verliehen. Die Kirche war demnach seit jener Zeit rechtlich, wenn auch nicht tatsächlich von der Schulaufsicht ausgeschaltet. Die Befugnisse der geistlichen Ortsschulaufsicht wurden unter dem neuen System am 27. November 1918 auf dem Wege der Verordnung den Kreisschulinspektoren übertragen. Die Maßnahme traf in keiner der beiden Kirchen auf Bedenken, da sie seit Jahrzehnten in Erwägung gezogen und eigentlich schon im Gange war.

Unterm 30. Mai 1919 erging sodann ein Erlaß, wonach die geistlichen Kreisschulinspektoren durch Fachmänner ersetzt werden sollen. Neben den 368 hauptamtlichen Inspektionen bestehen in Preußen 815 nebenamtliche Bezirke, von denen rund 500 durch evangelische Geistliche, 44 durch katholische verwaltet werden. Die Regierungen werden nunmehr veranlaßt, die Aufsichtsbefugnisse erfahrenen Rektoren, Hauptlehrern oder Seminarlehrern nebenamtlich zu übertragen. Die Zahl der nebenamtlichen Bezirke wird sich weiter herabmindern, wenn die aus den abgetretenen Gebieten im Osten und Westen zurückkehrenden Kreisschulinspektoren im Staatsdienste Verwendung nachsuchen.

In verschiedenen Bundesstaaten (Oldenburg, Hessen, Baden, Weimar, Koburg-Gotha) war die Aufhebung der geistlichen Kreisschulaufsicht schon vor der Revolution erfolgt. Die Leitung des Schulvorstandes auf dem Lande, die nach dem Schulunterhaltungsgesetz von 1906 in der Regel dem Ortsschulinspektor vorbehalten war, dürfte zukünftig dem Lehrer zufallen. In den Städten lag die Ortsschulaufsicht bei den Anstalten mit sechs und mehr Klassen in den Händen des Schulrektors. Im Interesse der beruflichen Gleichstellung aller Lehrpersonen soll auch sie bald in Fortfall kommen. An ihre Stelle träte eine demokratische Schulverfassung, die dem Lehrerkollegium die Entscheidung in Erziehungs- und Unterrichtsangelegenheiten überläßt. Der zukünftig aus dem Lehrerstande hervorgegangene Kreisschulinspektor wird der unmittelbare Vorgesetzte und Vertrauensmann der Lehrpersonen seines Amtsbezirkes.

Als notwendig dürfte sich erweisen, die kleinen Bezirke, die von Seminardirektoren verwaltet werden, den hauptamtlichen Bezirken anzugliedern. Sie wurden 1912 eingerichtet, um zwischen Volksschule und Seminar lebendige Beziehungen herzustellen, bilden aber für die Leiter der Seminare eine große Last und haben sich nicht in genügendem Maße bewährt. Endlich mögen die konfessionell abgesteckten Bezirke aufgegeben und die Aufsicht nach politischen Grenzen eingeführt werden. In einer überwiegend katholischen Bevölkerung ist ein katholischer Schulmann am Platze, dem auch die evangelischen Schulen zu unterstellen sind, und umgekehrt. Die Kirchengemeinschaften würden sich mit dieser Regelung abfinden, wenn ihnen das Aufsichtsrecht über den Religionsunterricht ungeschmälert verbleibt und dem Schulinspektor amtliche Zurückhaltung gegenüber der andern Konfession auferlegt wird. Gemäß dem Regierungs-Programm steht die öffentliche staatliche Schule über den politischen Partei- und religiösen Bekenntnissen. In allen Schulen ist Lehrern und Schülern der Grundsatz unbedingter politischer und religiöser Duldsamkeit gewährleistet.

Die Verwirklichung des ganzen Erfurter Schulprogramms erscheint indessen wegen politischer Hemmnisse und kirchlich-religiöser Gegeneinflüsse wie finanzieller Schwierigkeiten, abgesehen von den ungelösten Organisationsfragen, nicht auf der Stelle durchführbar. Die Stärke der Widerstände läßt sich ermessen, wenn man die bisherigen Ankündigungen und Maßnahmen des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mit den gegen sie gerichteten Kundgebungen der Rechtsparteien, der Geistlichkeit beider christlichen Konfessionen und eines erheblichen Teiles der pädagogischen Fachmänner vergleicht.

Prof. K-s.

Von Nah und Fern.

Deutscher Turnerbund. Der Mitteldeutsche Turngau im Deutschen Turnerbunde hat für den 31. August 1919 eine Tagung aller reichsdeutschen Turnerbundesvereine nach Leipzig einberufen. Zweck der Tagung ist ein engerer Zusammenschluß der reichsdeutschen Bundesvereine, die Schaffung einer Leitung derselben, sowie die Aufstellung eines gemeinsamen Arbeitsplanes.

Die Minenräumungsarbeiten in der Nordsee haben schneller wieder aufgenommen werden können, als anfänglich nach dem großen Mannschaftswechsel der Minensuchflottillen zu erwarten stand. Es ist gelungen, die Boote von annähernd einer vollen Halbflottille mit einer ausreichenden eingearbeiteten alten Mannschaft zu besetzen, die seit einigen Tagen mit gutem Erfolg an den Minensperren arbeiten.

Deutsch-amerikanischer Post- und Paketverkehr. Das Postdepartement in Washington teilte mit, daß der internationale Paketpostdienst mit Deutschland wieder aufgenommen wurde. Es werden Pakete bis zu 11 Pfund angenommen werden. Aus Chikago wird gemeldet, daß die deutsche Bevölkerung dieser Stadt in den ersten 24 Stunden nach Wiederaufnahme des Briefpostverkehrs mit den Mittelmächten 10 000 Briefe abgeschickt habe. — In kurzer Zeit wird eine regelmäßige amerikanische Dampferlinie Newyork—Danzig ins Leben treten.

Graf Wedel
ist von seinem Posten als Botschafter in Wien zurückgetreten.

Bekämpfung des Typhus in Polen. Von Paris reist in den nächsten Tagen eine Expedition nach Polen, um die Ausbreitung der dort herrschenden Typhusepidemie auf Mitteleuropa zu verhindern. Zu der Expedition gehören 55 amerikanische Offiziere und freiwillige Sanitäts-Soldaten. Amerika und England haben den größten Teil ihrer Entlassungsausrüstung an Polen verkauft und der polnische Gesundheitsminister hat die ganzen Einrichtungen, die die Deutschen zurückgelassen haben, ebenfalls nutzbar gemacht. Der Typhus ist augenblicklich von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer epidemisch.

Erschossene Schmuggler. In den Rheindörfern dauert der Schmuggel zwischen dem linken und dem rechten Ufer fort. Jüngst kam es am Rhein bei Rexstein zu einer Schießerei zwischen den Schmugglern und Militärposten, wobei zwei Männer aus Rexstein und einer aus Worms getötet, ein weiterer Mann aus Worms verletzt wurden. Die Aufhebung der Blockade wird wohl jetzt dem Schmuggel ein Ende bereiten.

110 Mark Tagelohn bei freier Wohnung und Verpflegung. Von wahnwitzigen Lohnforderungen hat man in letzter Zeit ja oft genug gehört. Der Vogel dürfte jedoch in einer Versammlung der Leipziger Arbeitslosen, die sich mit der Annahme von Arbeit beim Wiederaufbau des belgischen Gebietes befaßte, abgeschossen worden sein. Es wurde nämlich in besagter Versammlung eine Entschließung eingebracht, nach der man neben freier Wohnung und Verpflegung einen Tagelohn von 110 Mark (!!) fordern sollte. Diese hübsche Entlohnung von 33 000 Mark jährlich schien allerdings selbst dem größeren Teil der Arbeitslosen ein bißchen hoch vorgekommen, und man einigte sich schließlich auf 25 Mark täglich, was bei vollkommen freier Unterkunft und Verpflegung ja auch noch ein ganz nettes Einkommen ist.

Gold oder Zement? Bei der Hamburger Polizei war ein Telegramm aus Helsingfors eingelaufen, worin auf ein angeblich mit Zement beladenes Schiff aufmerksam gemacht wurde, das 40 Millionen Mark Gold an Bord habe, um dies nach Helsingfors zu bringen. Der Dampfer war bereits durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Kiel abgegangen. Er ist dort angehalten worden und wird Faß für Faß entlöscht, um genau durchsucht zu werden.

Bedrohter Eisenbahnverkehr in Württemberg. Die Generaldirektion der württembergischen Staatsbahn bezeichnet die Kohlenversorgungsverhältnisse als äußerst ernst und stellt baldige Einschränkungen im Bahnverkehr in Aussicht, da kaum die nötigen Sicherheitsbestände für den laufenden Bedarf vorhanden und die Schaffung eines Vorrates für den Winter unmöglich sei.

Kohlennot in Wien. Da Deutsch-Österreich infolge unzureichender Kohleneinläufe vor einer Katastrophe steht, hat die Regierung die Bahnen veranlaßt, aus ihren ohnehin geringen eisernen Beständen das Wiener Elektrizitätswerk zu unterstützen. Vom 20. Juli ab dürfen die städtischen Straßenbahnen nur bis ½ 10 Uhr abends fahren. Die Gast- und Kaffeehäuser müssen um 10 Uhr abends schließen.

Vermischtes.

Kaffeeverbot. Wie verlautet, steht eine durch den Mangel notwendigerer Nahrungsmittel und durch unsere finanzielle Lage bedingte Einfuhrbeschränkung für Kaffee, Tee, Schokolade und andere Luxusgenüsse in Aussicht. Ein solches Kaffeeverbot ist, wie alles in der Welt, schon einmal dagewesen. Am 4. Januar 1768 erließ der damalige Bischof von Hildesheim eine Verordnung, die also lautete: „Nachdem die bisherige Erfahrung leyder mehr als zu viel ergeben, was maßen unter denen Ursachen, welche zum Grunde des allgemeinen Geldmangels, der schlechten Zeiten und der Armuth unter denen Leuthen angegeben zu werden pflegen, eine der wichtigsten hauptsächlich diese sey: daß der Gebrauch des Caffee, wenn ehro allgemein und übermäßig eingerissen, und dadurch nicht allein die Bürger und Landleuthe von ihrer Nahrung und fleißigen Betreibung ihres Gewerbes zurückgehalten werden, sondern auch jährlich eine ungeheure Summe Geldes dadurch außer Landes geschleppt, mithin das Land alle Jahr so viel ärmer wird; So haben Wir diesem so sehr schädlichen und landverderblichen Übel nicht nachsehen können, sondern der Nothdurft zu seyn erachtet, nachstehende Verordnung darüber zu erlassen: Alle von ihrer Handarbeit sich nährenden Bürger, Handwerksgesellen, Bauersleute, alles Gesinde, männlich und weiblich, sollen sich bei sechs Gulden für einen jeden Übertretungsfall zu zahlender Strafe hinfür des Caffees gänzlich enthalten. Des von ihnen in Gebrauch genommenen Caffeegeschirres haben sie sich binnen drei Monaten zu entledigen, widrigenfalls es confisciert wird. Wer Schleichhandel mit Caffee treibt, hat 20 Thaler Strafe zu zahlen. Wer diese innerhalb dreier Tage nicht entrichtet, so soll er zwei Tage an den Pranger geschlossen werden. Gastwirthe dürfen nur an Reisende Caffee verabfolgen, sie selbst aber keinen Caffee trinken."

Die Stephanskrone unter dem Hammer. Einem Münchener Antiquar wurde dieser Tage in Budapest die Stephanskrone zum Kauf angeboten. Da ihm bekannt war, daß die 1000 Jahre alte Krone keinen hohen materiellen Wert darstellt, ein Liebhaberpreis aber nur im Falle einer öffentlichen Versteigerung zu erzielen wäre, erklärte ein Volkskommissar dem Antiquar, daß man auch in eine Versteigerung einwilligen würde, wenn man sicher wäre, 100 000 Frank in französischer oder schweizerischer Valuta zu erzielen. Die Stephanskrone ist die nach König Stephan I. von Ungarn benannte Krone, mit der jeder ungarische König gekrönt werden mußte. Diese befand sich bis zum Ausbruch der ungarischen Revolution in der Obhut einer besonderen Palastwache in der Burg zu Budapest und besteht aus zwei Kronen, der lateinischen und der byzantinischen. Die lateinische, zwei sich kreuzende Bügel und die Goldblechhaube, soll König Stephan im Jahre 1000 vom Papste Silvester II. erhalten haben; die zweite Krone, ein Diadem mit pyramidal ansteigenden Zinken an der Vorderseite, ist eine Spende des oströmischen Kaisers Michael Dukas an den Herzog Geyza 1075. Das Kreuz ist eine spätere Zutat.

DRUCK U. VERLAG E. A. H., BERLIN.

Unter eherner Faust.

Roman von Emmy von Borgstede.

34] (Nachdruck verboten.)

Hela von Berkensteins Hoffnung, daß Waldemar gesund werden würde, schwand mehr und mehr. Sie fragte nie, aber mit jener Gabe zum Hellsehen, die das Herz erlernt, wenn es um das Liebste bebt, fühlte sie voraus, daß er sterben müsse. Erst hatte sie sich dagegen aufgelehnt in heißem, zitterndem Flehen, hatte sich fast die Hände wund gerungen. Gott mußte ihr Gebet ja erhören, konnte sie nicht dazu verdammen, ihn, an dem sie mit allen Fasern ihres Herzens hing, der zum reichsten Inhalt ihres Lebens geworden war, hingeben zu müssen. Was war denn der Tod anders als ewige Trennung! Was war denn das Sterbenmüssen als ein Verlassen auf immer! Wenn sich auch in Wahrheit, wie die Frommen es träumten, die Hallen des Himmels mit den Scharen der Erlösten füllten, das, was hier unten das Dasein lebenswert und hold machte, würde dort oben niemals sein können. Hela aber fühlte es wohl, sie wollte ihn! Seine Arme sollten sie umfangen, seine Lippen in berauschender Zärtlichkeit auf den ihren ruhen! Nun erst verstand sie vieles von den Rätseln des Lebens, konnte sich manches Unfaßbare erklären. Unbekannte Gewalten wuchsen in ihrem Herzen empor. Gewalten, vor denen sie Angst faßte. Gedanken überfielen sie und ließen nicht mehr von ihr, Gedanken, die nichts mehr mit der Reinheit und Sonnenhelle, in der sie sonst geatmet hatte, zu schaffen haben konnten.

War sie denn nicht mehr dieselbe Hela von früher, die doch über Sünde und Schuld gestanden hatte, daß heute Unehre und Spott der Welt sie nicht mehr schreckte, wenn sie an den geliebten Mann dachte. Nur leben sollte er, leben!

Nun war nach all dem Ringen und Flehen eine totenähnliche Ruhe in ihr. Sie ging umher, sie sprach und ordnete den Haushalt nach wie vor an, aber sie selbst, die alte Hela war es nicht mehr. Etwas wie Neuaier regte sich in ihr, wie es dann sein würde, wenn alles vorbei und überstanden war. Daß sie auch krank werden und sterben könne, nein, das geschah sicher nicht; das kam überhaupt im Leben nie vor, das stand nur in Büchern, sonst hätte sie damals — als er sie verließ — daran zu Grunde gehen müssen.

Und Rüdiger, ihr guter, geliebter Bruder! Nicht einmal der konnte ihr helfen. Aber wenn er sie so recht traurig und innig anschaute und so fest ihre Hand drückte, dann wußte sie, was er meinte und daß er sie verstand. Nein, freiwillig konnte sie ihn nicht verlassen, den Schmerz durfte sie ihm nicht antun. Das hatte er in seiner nimmermüden Güte und Geduld nicht um sie verdient. Aber so weiterleben — so — ohne Freude, ohne Hoffnung, alt, abgestorben — war das nicht furchtbar, nicht um wahnsinnig zu werden!

Drinnen in Rüdigers Zimmer saßen die beiden Herren bei einer Zigarre. Beider Züge waren ernst, sie sprachen kaum. Endlich neigte sich Berkenstein seinem Gaste entgegen:

„Herr Professor," sagte er halblaut, als scheue er sich das Schwere auszusprechen und bei Namen zu nennen — „Sie haben keine Hoffnung mehr?"

„Kaum, Herr Baron, was hilft das Vertuschenwollen! Wir Ärzte sind eben auch nur Menschen, unser Wissen ist Stückwerk." Sein Zugeständnis schien dem berühmten Mann nahe zu gehen, er hatte die Berkensteins liebgewonnen, er hätte ihnen gern Gutes offenbart. Rüdiger sah aus, als wisse er es schon, dann aber sprach er leise und hastig:

„Nun denn, Herr Professor, so denke ich, wir lassen unserer alten treuen Uscha freie Hand. Sie behauptet nämlich steif und fest, ein Mittel zu kennen, durch welches in ihrer Jugendzeit verschiedene Personen gerettet wurden. Schaden wird es dem armen Doktor Herbach auf keinen Fall."

„Ich will Ihrer alten Dienerin nichts in den Weg legen, Herr Baron. Wunder geschehen auch heute noch zuweilen, und es heißt ja, daß der Glaube Berge versetzen kann."

Rüdiger eilte selbst hinaus, um Uscha zu benachrichtigen, und nun begann ein aufgeregtes Hin- und Herlaufen der alten Frau. Erst in der Küche ein Hantieren und Rumoren und endlich ein Ab- und Zugehen im Krankenzimmer. Ihr Goldkind Hela schob sie einfach ins Wohnzimmer und drehte sogar den Schlüssel um, aber Rüdiger durfte nach einigem guten Zureden und Backenstreicheln endlich dableiben und helfen.

Der Professor saß sinnend im Herrenzimmer, Fräulein von Berkenstein einem Geist ähnlich in dem ihren, und draußen lief es treppauf und treppab, unermüdlich — immerzu. Hela stürzten plötzlich heiße, erlösende Tränen aus den Augen. Das war Rüdigers leiser und doch kräftiger Schritt, das Uschas beschleunigter, unsicherer. — Sie mühten sich rastlos um den Kranken, es geschah alles, alles was in Menschenkräften stand. Noch immer rannen Helas Tränen, ihr müdes Haupt sank auf die Kissen des Diwans. Ein traumhafter Zustand kam über sie. Vergessen war für einen Augenblick die Gegenwart, vergessen aller Jammer, unter dem sie erlag.

„Hela, mein geliebtes Kleines," Rüdigers Stimme sprach zu ihr, seine Hand rührte sie an und stützte sie jetzt, als sie aufspringend taumelte: „Trotzdem Du so süß schliefest, mußte ich Dich dennoch wecken."

„Er ist tot!" Sie schrie es hinaus, ohne Rücksicht, ob sie jemand hören könnte und klammerte sich an den Bruder, der sie innig an sich drückte.

„Närrchen, dummes, das hättest Du doch noch immer viel zu früh erfahren. Nun, nun beruhige Dich nur erst. Es geht unserm lieben Kranken viel, viel besser und das absonderlich Schöne dabei ist, daß es unsere Uscha war, die ihn rettete. Nun sitzt sie wie ein Drache vor ihren Schätzen vor seinem Bett und will niemand hineinlassen."

Er lachte sein helles glückliches Lachen und Hela weinte noch immer, als ob sie vergehen wollte. Als aber der Professor glückwünschend und um sie besorgt im Zimmer erschien, faßte sie sich schnell und ging an seinem Arm in Rüdigers Gemach. „Ich sehe, ich kann mir mein Lehrgeld wiedergeben lassen," scherzte der berühmte Mann — „Ihre alte Uscha hat mich vollständig beschämt."

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Mankerwitz. (Erschossen.) Nach einem Tanzvergnügen gerieten die Brüder Zibill in Streit, in dessen Verlauf der ältere Bruder den jüngeren erschoß. Der Mörder flüchtete, konnte jedoch in Öls festgenommen werden.

Militsch. (Schmugglertrick.) Ein Landwirt in Donkawe, das in der Nähe der polnischen Grenze liegt, suchte beim Ortskommandanten die Genehmigung nach, in dem dicht an der Demarkationslinie gelegenen Orte Kammerwald die Leiche eines dort verstorbenen nahen Verwandten abholen zu dürfen. Der Sarg, den der Landwirt nach dort transportierte, erregte jedoch die Aufmerksamkeit des deutschen Postens, welcher den Wagen zum Halten zwang. Der festverschraubte Sarg wurde geöffnet und sorgfältig unter Hobelspänen versteckt fand man 10 Kisten Zigarren, die nach Polen hinüber geschmuggelt werden sollten.

Groß Wartenberg. (Das alte Lied.) In der Nähe des Kirchhofes in Schleise fanden Kinder eine Handgranate und spielten damit. Plötzlich explodierte dieselbe und tötete drei Kinder. Ein viertes Kind wurde schwer verletzt und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Goldberg. (Unfall.) Infolge Zurückrollens stürzte am Niedertor durch Anfahren an die Bordsteine ein in 4 Schichten mit vollen Brennspiritusflaschen schwer beladener Wagen der Firma A. Doctor um. Dadurch wurden die die oberste Schicht bildenden Flaschen sämtlich, von den anderen ein nicht unerheblicher Teil zertrümmert. Hinzukommende Personen haben eine Anzahl voller Flaschen entwendet.

Lauban. (Unglücksfall.) Die Bauarbeiter Tschir'schen Eheleute in Walkersdorf waren mit Heuladen beschäftigt. Die vor dem Wagen gespannten Tiere rückten plötzlich an und Frau Tschirsch stürzte ab. Hierbei zog sie sich einen Bruch der Halswirbelsäule zu, der ihren sofortigen Tod herbeiführte.

Glogau. (Zuckerschiebung.) Hier ist ein großer Betrug verhindert worden, der auch nach Liegnitz hineinspielt. Es handelt sich um einen ganzen Waggon Zucker, der unter Angabe, es sei Kochsalz, verschoben werden sollte.

Grünberg. (Großfeuer) äscherte in Loos fünf Wirtschaften ein. Die Besitzer der bisher abgebrannten Wirtschaften sind Schirm, Räbiger, Heinrich und Gottlieb Moser und Heinrich Schmidtke. Fast alles Vieh ist gerettet worden, ebenso viel Mobiliar.

Waldenburg. (Sämtliche Treibriemen) wurden in der Schneidemühle von Max Schlosser in Polsnitz gestohlen.

Glatz. (Kommißbrote in der Neiße.) Mittwoch, Donnerstag und Freitag sah man von der Roßbrücke, wie größere Mengen von Kommißbroten die Neiße herabschwammen zu 20 bis 30 Stück. Hierzu wird amtlich gemeldet: Das in die Neiße geworfene Soldatenbrot wurde dem Lazarett vom Proviantamt Glatz zum Verfüttern an Schweine und Hühner zur Verfügung gestellt, weil es infolge des Eisenbahnerstreiks verschimmelt und zu Genußzwecken für Menschen nicht mehr brauchbar war. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Schimmel bei den meisten Broten schon so weit vorgeschritten war, daß auch eine Verfütterung an die Schweine und Hühner nicht mehr angängig war und es nach Aussuchen der noch einigermaßen brauchbaren Stücke vernichtet werden mußte.

Oppeln. (Versehentlich erschossen) wurde in der Nacht Hilfsbahnwärter Galle am hiesigen Güterbahnhof bei gemeinsamer Verfolgung von Frachtguteinbrechern vom Hilfsbahnhofswärter Gowin.

Rybnik. (Wer nicht arbeitet — soll auch nicht essen.) Für den Kreis Rybnik sollten 170 Zentner amerikanischer Speck zur Verteilung kommen. Im letzten Augenblick aber traf die telegraphische Nachricht ein, daß der Speck an den Kreis nicht abgegeben werden könne, weil Rybnik Streikgebiet sei. Bekanntlich dürfen Lebensmittel aus Ententeländern an Streikende nach dem Willen der Entente nicht abgegeben werden. So ist's den Streikenden wohl recht.

Rosdzin-Schoppinitz. (Tolle Jagd nach einem Dieb.) Im Zechenhause ließ die Bergverwaltung an die Belegschaft Lebensmittel verkaufen. Zur Abgrenzung hatte man 2 Sitzbänke übereinandergestellt und so eine Barriere gebildet. Als der Verkauf schon längere Zeit vor sich gegangen war, sprang ein junger Mensch namens Troszczek aus Nichischschacht über die Barriere, riß die Kassette an sich und entfloh damit. Ein Feuerwehrmann gab sofort ein Notsignal, worauf die Wache herbeieilte und nun begann eine tolle Verfolgung über die Dächer. Er wurde aber angeschossen und mußte sich ergeben. Die Kassette hatte der freche Räuber auf der Flucht in eine fremde Wohnung geworfen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 2.7 Juli.
9½ Uhr: Hauptgottesdienst anschließend Beichte und Abendmahl. Pastor Menzke.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 27. Juli.
7 Uhr: Hl. Messe.
9¼ Uhr: Hochamt.
Nachm. 2½ Uhr: Hl. Segen.
Wochentags ¾7 Uhr: Hl. Messe.

Christliche Gemeinschaft Brockau.
Sonntag, den 27. Juli.
9 Uhr: Morgenandacht.
11 Uhr: Sonntagsschule.
Abends 8 Uhr: Evangelisation.
Nachm. 4 Uhr: Jugenbund.
Dienstag, den 29. Juli.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde.
Donnerstag, den 31. Juli.
Nachm. 5 Uhr: Kinderbund für entschiedenes Christentum.
Abends 8 Uhr: Frauenstunde; Diakonisse Schwester Anna.

Als Vermählte empfehlen sich:
Gärtnereibesitzer Paul Ziemer
und Frau Bertha,
geb. Kurzbach.
Gross Tschansch, den 26. Juli 1919.

Freikarten-Etuis (halbleinen)
und
Monatskarten-Etuis (Zellulose)
hält vorrätig
E. Dodeck's Buch- und Papierhandlung.

Buchbinder-Arbeiten
werden in der Expedition angenommen.

Der
gemeine Schuft,
welcher mir das Schwein in der Nacht vom 24. zum 25. Juli im Stall abgeschlachtet und gestohlen hat, kann sich das hierzu verwendete Schustermesser, welches liegen geblieben ist, bei Herrn Gendarmerie-Wachtmeister Dubiel abholen.
Müssig, Gartenstr. 25.

Neuer
Militärmantel
zu verkaufen. Bei wem? zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Fast neuer
Eisenbahner rock
zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition d. Ztg.

Fahrrad-Mantel
(guter Gummi)
Sportanzug
beides neu billigst zu verkf. Wer? sagt die Exped. der Ztg.

Suche für bald oder später
Laden
mit oder ohne Wohnung, welcher sich als Filiale für Delikateß- u. Heringsgeschäft eignet. Off. erb. unt. **G. 520** an die Expedition d. Ztg.

Verkaufe:
B-Helikon . M. 225
(weit gebaut)
BaB-Saxephon - 150
(fast neu)
B-Piston (neu) **- 60**
gute Schüler-Violine
mit Kasten u. Bogen **M. 120**
Carl Rau, Koloniestr. 4.

Schränke
und
Vertikows
aus erstklass. Kiefernholz mit chemischer Beizung verk. billig aus eigener Möbeltischlerei
Paul Wenzel,
Gr. Tschansch.

Steuer-Reklamationen
für
Gewerbetreibende u. Angestellte,
Prozeßvollmachten,
An- u. Abmeldescheine,
Bezugsscheine,
Alters-, Inval.-
und
Unfallquittung.,
Mietverträge,
Eil- und
gewöhnl. Frachtbriefe
usw.
hält vorrätig
Ernst Dodeck's
Buchdruckerei.

Um mein Lager zu räumen verkaufe ich schick gearbeitete
Anzüge
mit guten Zutaten gefüttert
bis 31. Juli
zu herabgesetzten Preisen.
Besondere Abteilung für
Maßanfertigung.
Eigenes Stofflager.
Stoffe werden z. Verarbeiten angenommen. — Wenden, Umarbeiten sorgfältigst.
Franz Bilek,
Breslau 6,
Friedrich-Wilhelmstraße 105, hpt.
— Kein Laden. —

Lobe-Theater.
Sonnabend und Sonntag:
Gastspiele Erich Ziegel und Mirjam Horwitz
Neu einstudiert
Hidalla.
Montag, Dienstag und Mittwoch:
Gastspiele Erich Ziegel und Mirjam Horwitz
Die Büchse der Pandora.

Thalia-Theater.
Sonnabend:
Urlaub.
Komteß Mizzi.
Der Hochzeitsabend.
Sonntag:
Vorletztes
Gastspiel Willy Kleinoschegg
Der Weibsteufel.

Schauspielhaus.
Telefon 2545.
Sonnabend und Sonntag:
Hannerl.
Sonntag nachm.:
Die Rose von Stambul.
Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend:
Hannerl.
Mittwoch:
Zum **60.** Male
Die Faschingsfee.
Freitag:
Die Faschingsfee.

Viktoria-Theater.
Allabendlich:
Corso-Fee.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag Nachm. 3½ Uhr
Corsofee.

Liebich-Theater.
Allabendlich 7¾ Uhr:
Gesamt-Gastspiel des Berl. Apollo-Theaters
Maharadscha und seine Frauen
Große Varietee-Ausstattungs-Schau in 3 Bildern mit Gesang, Balletts Varietee-Einlg.
Sonntag 3½ Uhr:
Familien-Vorstellg.

Einzelne Modenhefte
hat noch abzugeben
Ernst Dodeck, Brockau

Zahnersatz : Plomben
M. Byk, Dentist
Brockau, Bahnhofst. 20
Gold u. Friedenskautschuk vorh.
Sprechstunden nur:
Montag, Mittwoch und Freitag von 8½—12½ Uhr Vorm.
Zur gefl. Kenntnnahme, daß sich meine Hauptpraxis in Breslau, **Schmiedebrücke 50**² befindet, im Nebenhaus d. Firma Messow & Waldschmidt.
Sprechstunden daselbst täglich v. 9—1 vorm. u. 3—6 nachm.
Sonntags von 9—12 vorm.

Pfirsich-Bowle
Plakate
hält vorrätig **E. Dodeck's** Buchdruckerei, Bahnhofstr. 12.

Geld gegen monatliche Rückzahlg. verleiht
R. Calderarow, Hamburg 5.

Lichtspielhaus.
Sonnabend 6 Uhr — — — Sonntag 3 Uhr
„Der blaue Drachen"
höchst spannendes Detektiv-Drama mit dem berühmten Detektiv Joe Deebs in 5 Akten.
„Ich versichere Sie"
hochkomische Posse in 3 Akten mit den ersten Berliner Komikern.
Von obigen Vorstellungen an sind folgende Eintrittspreise: 2. Platz 75 Pf., 1. Platz 90 Pf., Sperrsitz 1.20, Loge 1.50 Mk.
Sonntag Nachmittag: Kinder-Vorstellung: 0.25 Mk.

Etablissement Zum Volksgarten
(früher Deutscher Kaiser).
Sonntag, den 27. Juli:
Großes öffentliches
Tanz-Vergnügen
bei voller Musik. Anfang 3 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **Kurt Hielscher.**

Genossenschaft-Gasthof Brockau
Sonntag, den 27. Juli:
Von 3 Uhr ab:
Großes öffentliches
Tanz-Vergnügen
Dienstag, den 29. Juli:
5 Uhr-Tee.
Wein-Abteilung. Tel. 4294.
Es ladet ergebenst ein **R. Mende.**

H. Milde's Gasthof, Brockau.
Sonntag, den 27. Juli:
Oeffentlicher Tanz
Es ladet ergebenst ein **H. Milde.**

Adolf Baum's Gasthof, Brockau.
Sonntag, den 27. Juli:
Oeffentlicher Tanz.
Mittwoch, den 30. Juli:
Familien-Tanzkränzchen.
Es ladet ergebest ein **Adolf Baum.**

Gasthaus Benkwitz.
Sonntag, den 27. Juli:
Großer

Oeffentl. Tanz
Es ladet ergebenst ein **K. Kühnel.**

Wallsteins Gasthaus, Sacherwitz
Sonntag, den 27. Juli:
Sommernachts-Kränzchen
Anfang 5 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein **W. Wallstein.**

Ich habe mich nach über 5jähriger fachärztlicher Tätigkeit, u. a. 3 Jahre als Leiter der Zahn- und Kieferstation des Reservelazaretts Gleiwitz, als
prakt. Zahnarzt
niedergelassen und halte Sprechstunden:
Werktags (außer Freitag) 9—1, 3—6 Uhr,
Sonntags 10—12 Uhr.
Zahnarzt Willi Glückmann, Breslau,
Kaiser Wilhelmstrasse 20 I, a. d. Sadowastr. — Tel. 7937.

Es spricht sich immer mehr herum, daß
Permenpha Augengläser
die besten sind.
Optiker **Garai,** Breslau, Albrechtstr. 4.

Soeben erschienen:
Das neueste Ullsteinbuch
„Der Klapperstorchverband".
Ein Lustspielroman von Fedor v. Zobeltitz.
Zu beziehen durch
Ernst Dodeck's Buchhandlung in Brockau.